

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Band: 96 (2006)

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum Appenzell (DI-SO 14-17, ab 1.4.: tgl. 10-12, 14-17)

Appenzell

Emil Grubenmann, Fotograf**bis 28.5.**

Emil Grubenmann (1906–1979) gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Innerrhoder Fotografen des 20. Jahrhunderts – und das, obwohl er Autodidakt und kurzsichtig war und von sich überbescheiden sagte, er sei kein Fotograf und wolle auch keiner sein. Sein Werk kann in 2 Teile gegliedert werden. Den einen Teil hat er als engagierter, ja oftmals militanter Heimat- und Naturschützer geschaffen, der mit seiner Kamera «die noch vorhandenen Schönheiten der appenzellischen Landschaft» und die «noch lebendigen Sitten und Bräuche des lebensfrohen Volkes» am Alpstein festhalten wollte. In den Bildern des Damals-noch-Intakten ist uns der Fotograf Emil Grubenmann und sein heiliger Zorn am nächsten. Der andere Teil des Werkes wurde vom Fotoreporter in ihm geschaffen. Wo es zwischen 1950 und 1979 etwas zu fotografieren gab, war er mit seiner Kamera zur Stelle. Er hatte ein Auge für das Aussergewöhnliche wie für das Alltägliche und verlieh beidem fotografischen Ausdruck. Die Aufnahmen der beiden Werkgruppen offenbaren im Vergleich eine bemerkenswerte Ambivalenz, die im übrigen auch in seiner Biographie auszumachen ist und diesem Werk einen besonderen Reiz verleiht.

Schweizer Kindermuseum (MI-SA 14-17, SO 10-17)

Baden

Tönender Ton**bis 12.2.**

Ton spielt im Leben der Menschen seit Urzeiten eine wichtige Rolle. Aus Ton wurden Gottheiten, Gefässe zur Lagerung von Lebensmitteln und zur Aufbewahrung der Asche von Verstorbenen geformt. Zur Untermalung von Festen und zur Vertreibung böser Geister blies man auf Tonpfeifen. Man darf getrost annehmen, dass auch Kinder damals Ton in die Finger bekamen und sich daraus allerhand Gebilde formten. Ton als Spiel- und Gestaltungsmittel hat bis heute nichts von seiner Attraktivität eingebüsst. Der Keramiker Ueli Schmutz pflegt in seinem Schaffen das spielerische Element. Mit erfrischender Heiterkeit formt er Tiere, Menschen, Clowns und Engel. Mit Vorliebe gestaltet er ganze Szenarien: Krippen, Archen, komische Figuren im ländlichen und gewerblichen Alltag und bei Festen. Die Sonderausstellung zeigt allerlei Figuren zum Aufstellen: Menschen, Tiere, Fabelwesen und Spielobjekte, tönende Pfeifen, Kugelbahnen und vieles mehr.

Historisches Museum Barfüsserkirche (MO, MI-SO 10-17)

Basel

Kinderleben in Basel – eine Kulturgeschichte der frühen Jahre**bis 13.3.**

Die Kindheit steht im Zentrum dieser kulturhistorischen Ausstellung. Sie zeigt auf, wie Kinder in Basel zwischen dem 17. und frühen 20. Jh. lebten und wie sich in dieser Zeitspanne die Lebensbedingungen und die Wahrnehmung vom Kind veränderten. Wurden sie zuvor als kleine Erwachsene angesehen, so erkannte man mit der Aufklärung seit der Mitte des 18. Jhs den eigenständigen Charakter der Kindheit. Spezielle Kinderbekleidung, unterhaltendes und anregendes Spielzeug und auch unsere heutige Auffassung des Kindseins entstammen dieser gewandelten Haltung. Die Bedeutung von Kindern für eine Familie, die Geburt und Taufe, der Umgang mit dem Kleinkind, die Spiele der Kinder und die vielfältigen Vorbereitungen auf das Erwachsenendasein, wie sie sich in der schulischen, religiösen und musischen Erziehung äussern, werden dargestellt. Doch auch Krankheit und früher Tod, von denen die Kinder ständig bedroht waren, sind Gegenstand der Ausstellung.

Musikmuseum (Im Lohnhof, MI-FR 14-18, SO 11-17)

Basel

Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine «Kinderinstrumente»**bis 9.7.**

Der Komponist Mauricio Kagel beschäftigte sich 1971 im Rahmen der von ihm geleiteten Kölner Kurse für Neue Musik mit der experimentellen Entwicklung von fantasievollen Klangerzeugern für Kinder. Diese «Kinderinstrumente» – wie der Akustische Baukasten, der Flopstock, die Saugnapfrolle, die Klappersandalen oder das Hörspielhäuschen – sind nicht nur eine spannende Alternative zu den üblichen Orff-Instrumenten und Blockflöten, sondern sie stehen auch in engem Zusammenhang mit dem musikalischen Werk dieses profilierten Komponisten zeitgenössischer Musik.

Basel

Jüdisches Museum der Schweiz (MO + MI 14–17, SO 11–17)

Truhe auf Wanderschaft

bis 31.3.

Die Sonderausstellung des Jüdischen Museums der Schweiz zeigt die Geschichte einer jüdischen deutschen Familie bis zu ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten in die Schweiz. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass wesentliche Bestände des Familienarchivs, das bis ins 17. Jh. zurückreicht, erhalten geblieben sind. Bilder, Objekte und Dokumente bezeugen die Geschichte einer grossbürgerlichen jüdischen Familie aus Frankfurt am Main und Worms, die neben erfolgreichen Kaufleuten im 19. Jh. aus Intellektuelle und namhafte Wissenschaftler hervorbrachte. Das umfangreiche Fotoarchiv der Familie aus dem 19. Jh. illustriert die Anfänge des fotografischen Porträts. Auf eindrückliche Weise zeigen die Schwarzweissfotografien, wie jüdische und bürgerliche Identität im 19. Jh. ununterscheidbar wurden. Mit der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 zerbrach die lange, erfolgreiche Familientradition in Deutschland. Auch wenn dieser Familienzweig über Belgien in die Schweiz fliehen konnte, verlor er doch seine traditionsreichen Wurzeln.

Basel

Museum Kleines Klingental (MI, SA 14–17, SO 11–17)

Pioniergeist im Kleinbasel. Einblicke in die Industriegeschichte

bis 26.2.

Die chemischen Industriebetriebe wuchsen im 19. Jh. aus der handwerklichen Färberei heraus – heute sind sie Weltkonzerne. Andere in der Pionierzeit entstandene Unternehmen wie die Brauerei zum Warteck oder Thomi & Franck wurden später in grössere Firmen integriert. Allen aber ist gemeinsam, dass sie Basel stark mitgeprägt haben. Kleinbasel galt (und gilt noch immer) als das «mindere» Basel. An den von der Wiese abgeleiteten Gewerbekanälen siedelten sich Mühlen, Sägereien und Gerbereien an. Die Färber wuschen ihre Stoffe aus und kippten die Abfälle wie all die andern sorglos in den Rhein. Das gewerbliche Leben spielte sich unter der Ägide der Zünfte in engen, geordneten Bahnen ab, bis zwischen 1859 und 1879 die Stadtmauern Basels abgetragen wurden und sich die neue industrielle Zeit auch in Basel Bahn brach. Neuer Raum war geschaffen, die Eisenbahnlinien wurden vernetzt und die Dampfmaschine beschleunigte die Produktionsprozesse. Erfindungsgeist und unternehmerisches Risiko prägten insbesondere auch Kleinbasel in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Familienbetriebe entwickelten sich unter den neuen technischen Möglichkeiten allmählich zu Grossbetrieben und veränderten die städtische Topographie. Was Pioniergeist aus dem Boden gestampft hatte, musste sich langfristig an in- wie ausländischer Konkurrenz und in Wirtschaftskrisen bewähren. An ausgewählten Industriebetrieben wird in der Ausstellung gezeigt, wie sich Unternehmer in den Folgejahren zwischen 1900 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs behaupteten und wie sie das Leben (Klein-)Basels mitgestalteten.

Basel

Museum der Kulturen (DI–SO 10–17; www.mkb.ch)

Urban Islam. Zwischen Handy und Koran

bis 2.7.

Kaum eine Diskussion ist bei uns in den letzten Jahren kontroverser geführt worden als diejenige um den Stellenwert des Islams im öffentlichen Leben. Doch welches sind die Menschen hinter den vorherrschenden Klischees und wie sehen ihre Lebensentwürfe aus? Die Ausstellung präsentiert, wie der Islam heute von jungen Menschen auf verschiedenen Kontinenten gelebt wird: Die Besucher begleiten junge Erwachsene in ihrem Alltag im städtischen Umfeld in Marokko, Senegal, Surinam, in der Türkei und in der Schweiz. In farbigen Inszenierungen, mit Collagewänden, Musikclips, Filmen und Videos porträtiert die Ausstellung die Rolle des Islams im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. Im Ausstellungsteil Schweiz lässt ein vom Basler Dokumentarfilmer Alain Godet speziell produzierter Kurzfilm sechs Musliminnen und Muslime unterschiedlicher Nationalität aus Basel, Genf und Zürich zu Wort kommen. Sie berichten von den Erfahrungen, in der Schweiz ihren Glauben zu praktizieren und davon, welche Stellung die Religion in ihrem Leben einnimmt. Damit wird die in den anderen Städteteilen gezeigte Vielfalt von muslimischen Lebensentwürfen aufgegriffen und am urbanen Kontext der Schweiz verdeutlicht.

Der Beginn der Ausstellung präsentiert, als ruhender Pol, die Grundlagen des gelebten Islams. Aufgeteilt in die sechs Kapitel «Gott», «Der Prophet Mohammed», «Sunniten und Schiiten», «Koran», «Moschee» und «Die fünf Pfeiler des Islam» symbolisieren Objekte aus der islamischen Welt das Fundament für die in der Folge porträtierten Lebensentwürfe.

Die vom Tropenmuseum Amsterdam KIT übernommene und für den Schweizer Teil neu bearbeitete Ausstellung bietet eine aktuelle, mit modernen Mitteln präsentierte Plattform zum Thema. Sie stellt nicht den Fundamentalismus ins Zentrum, sondern präsentiert exemplarisch den alltäglich gelebten Islam «zwischen Handy und Koran»: eine Vielfalt muslimischer Perspektiven, die stark durch das jeweilige kulturelle Umfeld geprägt ist. Dadurch wird einem abstrakten Begriff Gesicht und Stimme verliehen und ein unbelasteter Zugang zum Thema möglich. Heimliche Hauptpersonen der Ausstellung sind nicht zuletzt die Besucherinnen und Besucher, die sich mit der Frage nach der eigenen Position konfrontiert sehen.

Zum umfangreichen Begleitprogramm siehe www.urbanislam.ch

Museum für Kommunikation (www.mfk.ch; DI–SO 10–17)

Bern

Stromgitarren. Legenden. Lärm. Leidenschaft

bis 30.4.

Mit der elektrischen Verstärkung von 6 Gitarrensaiten begann vor rund 70 Jahren eine unvergleichliche Erfolgsgeschichte. In den Händen von Charlie Christian, Muddy Waters, Chuck Berry, Jimi Hendrix und ungezählten anderen wurde die elektrische Gitarre zum Symbol moderner Popkultur. Stromgitarren sind emotional, wild, sinnlich und laut. Ihre Musik steht für ein neues Lebensgefühl und bedeutet für ganze Generationen Opposition und Zusammengehörigkeit zugleich. Und nicht nur die Gitarristen werden zu umjubelten Stars. Auch die legendären Gitarrenmodelle geniessen heute Kultstatus. An der Entwicklung der ersten serienmässig hergestellten Stromgitarre war der nach Los Angeles ausgewanderte Basler Adolph Rickenbacher massgeblich beteiligt. Der Funke der Stromgitarre zündete 30 Jahre später auch in seinem Heimatland. Rock'n'Roll und Beat eroberten die Schweiz. Musik ist im 20. Jh. durch elektrische Verstärkung und mediale Verbreitung aus dem intimen Rahmen ausgebrochen und zu einem prägenden Phänomen der weltumspannenden Massenkommunikation geworden.

Mixtapes. Kassettengeschichten

bis 5.3.

Lieblingssongs auf selbst überspielten Musikkassetten: ein besonderes Stück Kommunikationskultur und Soundtrack ganzer Generationen. Sie vermitteln einen breiten Fächer von Botschaften an FreundInnen oder Bekannte, Selbstdarstellung inklusive. In der Ausstellung erzählen Menschen exemplarisch ihre ganz persönlichen «Kassettengeschichten».

Museum Schwab/Musée Schwab (MA–SA 14–18, DI 11–18)

Biel/Bienne

La roue

au 25.6.

Beaucoup d'inventions se sont inspirées de la nature; pensons à l'appareil photographique, dont le fonctionnement rappelle celui de notre oeil avec son cristallin et sa rétine. Une autre invention est la pompe qui travaille comme notre coeur, sans parler de la valve qui commande notre flux sanguin. L'électricité aussi se trouve à l'état naturel, et sans d'innombrables processus chimiques, rien ne fonctionnerait dans la nature. Mais la roue qui tourne librement autour d'un essieu n'existe pas dans la nature. Son invention est révolutionnaire et c'est peut-être même l'invention humaine la plus importante. Elle a influencé toute la technique que nous utilisons aujourd'hui, de la meule du moulin à la roulette des premiers mécanismes, de la roue de char en bois à celle de l'ICE et du TGV, en tant que performance de la technologie moderne.

On ne sait pas avec certitude où la roue a été inventée pour la première fois. Les premières roues datent d'environ cinq mille ans. Il s'agit de roues pleines, faites de planches de bois assemblées, qui étaient solidement reliées à l'essieu. Le grand saut entre la roue pleine et la roue à rayons a lieu à l'Âge du Bronze. Les roues sont alors équipées d'un moyeu qui tourne autour de l'essieu. Toutefois, la roue à elle seule n'est pas encore un moyen de transport. Depuis l'invention des premiers chars, de nombreux progrès ont conduit au développement de moyens de transport efficaces. La construction des roues consolidées, l'invention du rail, ainsi que des innovations en matière de construction d'automobile ont permis aux moyens de transport terrestres de percer. Et, pas à pas, des améliorations techniques permettent d'atteindre des résultats toujours plus performants, tandis que le principe de base est resté toujours le même.

Charmey

Musée du Pays et Val de Charmey (MA–DI 14–18, SA 14–16)

Brillant de mille feux: L'émail au 20e siècle de Genève à Fribourg

au 28.5.

En collaboration avec le musée de Carouge, le musée d'horlogerie et de l'émaillerie de Genève et le Patek Philippe Museum à Genève, cette exposition présente une vingtaine d'artistes, dont la production couvre le 20e siècle. La diversité des oeuvres exposées illustre la richesse de l'émail, un art de feu. Peinture sur émail, émail cloisonné ou champlévé, plique à jour, travail sur or, argent, cuivre ou tôle, l'émail offre de nombreuses déclinaisons techniques. La surprise de cette exposition réside dans la découverte de l'émail photographique, un procédé qui permet de développer ou d'imprimer des photographies sur émail. Ces techniques, aujourd'hui oubliées, furent utilisées par les photographes et par les peintres sur émail vers 1900.

Frauenfeld

Historisches Museum des Kantons Thurgau (DI–SO 14–17)

Glasperlarbeiten

bis 17.4.

Glasperlarbeiten bestechen durch ihre schmückende, brillante Wirkung. Tausende von kleinsten Glasperlen in verschiedensten Farben werden zu einem dekorativen Gewebe verarbeitet und für Taschen, Beutel, Etuis, aber auch für Ausgefallenes wie Schirme, Becher oder Bilder verwendet. Frauen aus allen Kreisen beschäftigten sich in Feierabendarbeit mit dieser sehr aufwendigen Handarbeit, um sich oder andere mit einem Luxusgut zu beglücken. Die Blütezeit dieser volkstümlichen Kunst dauerte in Europa vom Ende des 18. Jh. bis in die 1930er Jahre. Jacqueline und Hanspeter Rufer haben in jahrzehntelanger Arbeit mit viel Herzblut eine Sammlung zusammengetragen, die sowohl in ihrer Vielfalt als auch in ihrer Qualität herausragend ist. Diese Privatsammlung steht denn auch im Zentrum der Ausstellung.

Genève

Musée d'ethnographie (tous les jours sauf lundi 10–17)

Nous autres

au 6.8.

L'autre est-il un sauvage, un modèle ou tout simplement notre semblable? Nous constatons chaque jour dans la rue ou dans les médias l'immense variété des langues, des religions et des cultures. Pour certains, cette diversité représente un problème. Pour d'autres, c'est une richesse ou un avantage. Prenant appui sur le célèbre livre de Claude Lévi-Strauss, «Race et histoire», l'exposition aborde la question de la diversité culturelle et du racisme, au coeur des enjeux de nos sociétés contemporaines. Elle part du constat que nous sommes, à la base, tout ethnocentriques, c'est-à-dire que nous avons tendance à penser que nous sommes les seuls au monde à avoir raison et à nous comporter de manière civilisée, tandis que nous voyons dans le comportement de l'étranger quelque chose d'incompréhensible, voire de scandaleux. Cependant, l'ethnocentrisme et la discrimination ne sont pas une fatalité. Le regard que l'on porte sur le reste de l'humanité change en fonction de l'histoire, du niveau de connaissance et des contacts que l'on entretient avec les autres peuples. L'ethnologie et l'anthropologie ont largement contribué à construire ce regard et à comprendre l'autre.

L'exposition, par sa mise en scène théâtralisée, invite chacun à se confronter à la complexité des rapports humains. Puisant dans la richesse des collections ethnographiques, des documents d'époque et des créations artistiques contemporaines, elle aborde les différentes représentations que nous, Occidentaux, avons des autres, mais également le regard que les autres nous renvoient.

Lausanne

Fondation Claude Verdan (MA–VE 12–18, SA/DI 11–18)

Du baiser au bébé

dès le 16.2.

Fidèle à sa tradition, la Fondation Claude Verdan poursuit son programme d'événements de culture scientifique et médicale afin de favoriser au sein de la société la compréhension et le soutien critique sur les développements et les enjeux liés aux innovations scientifiques et médicales contemporaines. «Du Baiser au Bébé» constitue la troisième volet d'un cycle. En 2003–04, l'exposition «Chair – Voyages intérieures» a été consacrée aux transformations du corps humain, de notre vie quotidienne aux biomédecines contemporaines avec la chirurgie pour pivot. En 2004–05, «Esprit es-tu là?» s'inscrit dans le cadre des débats et

développements contemporains sur les neurosciences à la lumière de la diversité des conceptions du fonctionnement de l'esprit humain. Dans la continuité de ces deux expositions, «Du Baiser au Bébé» poursuit cette mise en perspective du monde contemporain autour de deux thématiques essentielles d'aujourd'hui, au croisement des sciences, de la médecine, des biotechnologies et de la société : les nouvelles formes de procréation et les nouvelles formes de parentalité.

L'exposition se présente comme un parcours initiatique compréhensible par chacun. Elle retrace la trame des événements nécessaires à la «création des êtres humains nouveaux»: Séduire, S'unir, Attendre et Naître. A chacune de ces étapes, le visiteur découvre les mythes et les légendes qui lui sont attachés, les rituels, les pratiques et les outils qui la rendent possible, les normes et les modèles qui en fixent le cadre, les sciences et les médecines qui à la fois l'expliquent et la transforment, les représentations artistiques et culturelles qui interprètent nos origines. Il est amené à découvrir et à réfléchir sur les bouleversements contemporains – et peut-être futurs – de la naissance biologique et de la naissance sociale des êtres humains.

Musée historique (MA-DI 11-17)

En voiture les enfants!

au 26.2.

Lausanne

Le Musée historique présente, tirés de ses réserves, voitures d'enfants et traîneaux d'autrefois. Accompagnés de gravures, photos, jeux et jouets anciens, ces véhicules évoquent le temps où les domestiques promenaient, au parc et sur les quais, les enfants de familles aisées ou les transportaient l'hiver en traîneau, chaudement emmitouffés dans des fourrures. Parfois, c'était un chien, une chèvre, voire un mouton, qui tirait la voiture. Et à l'instar des enfants d'aujourd'hui, ceux de la fin du 19^e siècle jouaient déjà avec l'ancêtre du vélo, la draisienne, et dévalaient les rues dans des petits chars ou sur des luges.

A la maison, ils empilaient eux aussi des cubes, jouaient à des jeux de patience, assemblaient des puzzles. On cherchait à stimuler leur attention en leur offrant des jeux de familles et de stratégie tandis qu'en plein air, leur adresse se développait grâce au croquet, au cerceau ou aux quilles. On continue certes à transporter les enfants dans des poussettes, à leur offrir des puzzles et des cubes, mais ces voitures, traîneaux et jeux d'autrefois, avec leurs formes et leurs images un peu désuètes, font sourire et rêver.

Suisse – Russie: des siècles d'amour et d'oubli

17.2.-21.5.

Architectes, joailliers et miniaturistes, photographes, stratèges, écrivains, peintres et beaucoup d'autres ont, dès le XVII^e siècle, écrit quelques pages fascinantes de l'histoire des relations entre la Suisse et la Russie. Les architectes tessinois de Saint-Pétersbourg et François Birbaum, chef d'atelier chez Fabergé, sont parmi les plus fameux. A leurs côtés, l'exposition présentera entre autres l'oeuvre du premier photographe de Saint-Pétersbourg, Ivan Biachi, la figure de François le Fort, amiral et diplomate de Pierre le Grand, les réalisations de Patek Philippe pour la cour impériale, les lieux de rencontre des révolutionnaires et anarchistes en Suisse et les oeuvres d'expressionnistes russes ayant vécu au Tessin. Concrètement mises en forme par la scénographie, les relations entre la petite Suisse et la grande Russie sont aussi évoquées par des projections et des lectures-spectacles de documents inédits.

Musée romain (MA-DI 11-18)

Merci Bacchus!

15.2.-29.10.

Lausanne-Vidy

Tout sur le vin dans l'antiquité et aujourd'hui, du cep à l'ivresse. Entre vendanges et pressoirs, caves et barriques, amphores et bouteilles, auberges gallo-romaines et carnatzets, Bacchus et alcooltest, une exposition gouleyante autour d'un breuvage très apprécié des dieux et des hommes.

Liestal

Museum BL (DI–FR 10–12, 14–17, SA/SO 10–17)

Sechsendsechzig. Eine Ausstellung zum Alt und Grau werden

bis 27.8.

Das Thema Alter hat Zukunft: Die Bevölkerung wird immer älter und bleibt dabei länger gesund. Die aktuelle Sonderausstellung im Museum.BL zeigt das Potenzial des Alters und die Perspektiven alter Menschen in unserer Gesellschaft auf. Vorurteile werden hinterfragt und provozierende Fragen gestellt: Brauchen wir einen neuen Generationenvertrag? Müssen wir arbeiten bis siebzig? Ist der Jugendwahn daran schuld, dass niemand wirklich alt sein möchte? Die Ausstellung leistet auf spielerische und visuell ansprechende Art einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über das Alter. Unterschiedliche Porträts von alten Menschen in der Ausstellung machen zudem deutlich, dass das Altsein durchaus auch seine lustvollen Seiten hat.

Neuchâtel

Musée d'ethnographie MEN (10–17, sauf lundi)

Remise en boîtes

au 26.3.

L'exposition «Remise en boîtes» revient sur le désir de commémoration manifesté en 2004 à l'occasion du Centenaire du MEN. Concernant la société à bien plus grand échelle, le phénomène a du reste gagné en intensité en cette année 2005 que l'obsession décimale connecte à la fin du Seconde Guerre mondiale. Pris dans le filet des activités quotidiennes, des habitudes sécurisantes et des cérémonies répétitives, les êtres humains mesurent rarement la fragilité de leur présence au monde. Quand surviennent la mort, le drame, l'événement ou la catastrophe, ils découvrent avec horreur que «ça n'arrive pas qu'aux autres».

L'exposition pose la question du deuil et de la construction d'une mémoire collective à partir de faits tragiques dont les traces sont parfois volontairement effacées, mais plus généralement racontées, commentées, diffusées, analysées et transformées par les victimes, les témoins, les professionnels d'information, les écrivains et les représentants de l'industrie du spectacle.

Au-delà des réactions à vif de l'ensemble du corps social, elle s'interroge sur le travail des vestales obstinées et des archivistes pointilleux qui entretiennent le souvenir des humains, de leurs activités banales et des événements exceptionnels dans lesquels ils ont été engagés. Leurs actions soulignent que la mort n'est pas une fin, que le deuil prend du temps et que les humains reviennent inlassablement autour du cadavre ou des faits tragiques tant qu'une cautérisation efficace n'a pas été collectivement vécue. La notion d'âme errante et de morts vivants n'appartient par conséquent pas qu'au registre du cinéma d'horreur mais concerne, ne serait-ce que métaphoriquement, toutes les communautés humaines. Appliquant cette grille de lecture aux sociétés contemporaines, l'exposition met en évidence les excès d'un marché qui exploite jusqu'à la corde le besoin de se souvenir et celui d'oublier, en nous poussant à régresser vers un passé nostalgique ou idéalisé, à baliser notre existence par des marques rituelles et des reliques, à tenter de forcer les portes de l'anonymat ou à régler des comptes avec notre histoire.

Constatant que certains individus sont extraits de la masse des anonymes pour devenir des ancêtres et structurer pendant plusieurs générations les rapports au savoir, au pouvoir et au croyances, elle renvoie enfin chacun à la diversité des traces organisant son rapport à ses proches, aux membres de sa communauté, aux morts illustres qui influencent son existence, aux événements qui le touchent ou l'indiffèrent et au reste de l'humanité qui partage avec lui une même finitude.

Riehen

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum (tgl. ausser DI 11–17)

Blechspielzeug aus Afrika

bis 27.2.

In Afrika entsteht Spielzeug aus wiederverwendetem Altmetall. Farbiges Blech wird zu stabilen Motorrädern, Flugzeugen und Lastwagen, Draht zu filigranen Fahrrädern, Autos und Tieren. Das Museum zeigt erstmals eine Schweizer Privatsammlung, welche Objekte aus westafrikanischen Ländern enthält. Und es gab direkt bei den Produzenten in Afrika die Herstellung von Spielzeug im Auftrag; diese Unikate sind ausschliesslich in unserem Museumsshop erhältlich.

Historisches und Völkerkundemuseum (DI–FR 10–12, 14–17, SA/SO 10–17)

St. Gallen

Fürstabtei St. Gallen: Untergang und Erbe**bis 9.7.**

Die Ausstellung findet aus Anlass der Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen vor 200 Jahren statt und ist in Zusammenarbeit mit Stiftsbibliothek, Stiftsarchiv und Staatsarchiv entstanden. In eigens dafür renovierten Räumen werden auf rund 600 m² zum Teil noch nie ausgestellte Exponate gezeigt. Zu sehen sind u.a. der weltberühmte Folchart-Psalter aus der Stiftsbibliothek, wichtige Urkunden und Dokumente zur Aufhebung der Fürstabtei 1805, das unter Abt Joseph von Rudolphi um 1730 geschaffene Fluchtarchiv, einmalige Silber- und Goldschmiedearbeiten aus dem Domschatz der Kathedrale und mittelalterliche und barocke Skulpturen und Gemälde. Ein eigens erstellter Film rundet die Sonderausstellung ab.

Textilmuseum (Mo–Sa 10–12, 14–17, SO 10–17)

St. Gallen

Echt oder falsch? – Der Schein trägt**bis 21.5.**

An einer Fülle von Beispielen aus dem 15. Jh. bis heute werden die Ausstellungsbesucher mit täuschend echten Nachahmungen und echt täuschenden Originalen verwirrt: Sind die venezianischen Spitzen von in St. Gallen gestickten zu unterscheiden? Welcher Sarong wurde im Toggenburg, welcher in Indonesien gewoben? Gibt es Manila- und Madeirastickereien «Made in St. Gallen»? Trugen die Bretoninnen zu ihrer Tracht Haubenböden aus dem Appenzellerland? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Ausstellung, deren Ausgangspunkt die St. Galler Textilindustrie ist.

Alimentarium (MA–DI 10–18)

Vevey

Sacrée banane!**dès le 31.3.**

Il n'y a guère plus de 100 ans que le monde est atteint de la «fièvre de la banane». Jus- qu'alors, ce fruit jaune, originaire de l'Asie du Sud-Est, n'était connu que dans quelques régions tropicales et subtropicales. Son histoire est traversée de surprenantes découvertes, d'inventions et de guerres, de la fin du 19e siècle jusqu'à nos jours. En un siècle la banane a ainsi conquis le marché mondial pour devenir aujourd'hui un des fruits les plus populaires. Ce succès est dû non seulement à sa forme et à sa couleur particulière mais aussi à sa valeur nutritive. L'intérêt de la banane ne se limite pourtant pas à l'économie ou à la diététique: objet culturel et emblème politique (les «republiques bananières»), elle est même devenue, grâce à Andy Warhol, une icône du pop art. L'exposition présente le fascinant développement que la banane a connu dans le siècle dernier: le travail dans les plantations, sa commercialisation mondiale et son influence dans l'art et la culture. Environ 800 objets illustrent l'histoire économique et culturelle de cette «sacrée banane!».

Fotomuseum (DI–SO 11–18)

Winterthur

Erich Salomon: Mit Frack und Linse durch Politik und Gesellschaft**bis 19.2.**

Erich Salomon (1886–1944) zählt zweifellos zu den bedeutendsten Fotografen des 20. Jhs. Schon zu Lebzeiten konnte der promovierte Jurist und polyglotte Gentleman, der von den Grossen aus Politik, Kultur und Gesellschaft als ihresgleichen akzeptiert wurde, ungewöhnliche Erfolge und Anerkennung für seine bildjournalistische Arbeit ernten. Der Sohn aus grossbürgerlich-jüdischer Berliner Familie wurde 1928 mit einem Schlag zum Starreporter des Hauses Ullstein, als seine ersten heimlich aufgenommenen Gerichtsreportagen bekannt wurden. Bald danach gelangen ihm Szenen aus der Welt der politische Konferenzen, wie sie noch nie zu sehen gewesen waren. Anders als die meisten seiner Kollegen pflegte Salomon mit manchen Grossen der internationalen Bühne fast freundschaftlichen Umgang (z.B. Gustav Stresemann, Aristide Briand, Wilhelm Furtwängler). Umso unbegreiflicher dann das Ende dieses ebenso glanzvollen wie arbeitsreichen Lebens. Nach 1933 lebte Salomon in den Niederlanden, wo er sich nach dem Einmarsch der Deutschen vergeblich zu verstecken versuchte: 1944 wurde er, zusammen mit seiner Frau und dem jüngeren Sohn, in Auschwitz ermordet.

- Winterthur **Fotomuseum (DI–SO 11–18)**
R. S. – Fotoalben von Renée Schwarzenbach-Wille bis 19.2.
Renée Schwarzenbach-Wille (1883–1959) war die jüngste Tochter von General Ulrich Wille, dem Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg, und seiner Frau Clara, geborene Gräfin Bismarck. 1904 heiratete Renée Wille Alfred Schwarzenbach, Mitinhaber eines der damals grössten Seidenunternehmen der Welt. Das Paar hatte fünf Kinder, das dritte war die Schriftstellerin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach (1908–1942). Renée Schwarzenbach-Wille fing mit 14 Jahren zu fotografieren an und machte ihre letzte Aufnahme ein halbes Jahr vor ihrem Tod 1959. Ihre stets sorgfältig beschrifteten und datierten Fotos legte sie in immer gleich grosse, in rotes Leinen gebundene Alben ab, die jeweils mit einer römischen Nummer und ihrem Monogramm beschriftet waren. Die über 100 Fotoalben sind nicht nur in der Schweiz ein einzigartiges zeitgeschichtliches Dokument. Sie sind auch das visuelle Tagebuch einer besonderen Frau, die alle für sie wichtigen Ereignisse und Entwicklungen ihres Lebens fotografisch festgehalten hat, auch die negativen.
- Winterthur **Gewerbemuseum (10–17, MO geschl.)**
DesignLabor. Das Zusammenspiel von Design und Engineering bis 26.2.
Hinter jeder Innovation steckt eine Geschichte: Das Gewerbemuseum Winterthur und die Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung zeigen in der Ausstellung DesignLabor Entstehungsgeschichten und Entwicklungsprozesse von Produkten mit Zukunft aus der Schweiz – vom handwerklich gefertigten Einzelstück bis zum industriellen Serienprodukt. Im Zentrum stehen dabei die Anwendung neuer Technologien, das Experimentieren mit neuen Materialien und Verfahren sowie das Zusammenspiel von Design und Engineering. Ausgewählte Fallbeispiele aus den Bereichen Schmuck-, Mode-, Textil- und Industrial Design berichten von Experimentierlust und Pioniergeist, von Netzwerken und interdisziplinärer Teamarbeit und nicht zuletzt auch von der Realität des Markts.
- Zürich **Museum Bärengasse (DI–SO 10.30–17)**
«Ohne Dings kein Bums» – 20 Jahre Aids-Arbeit in der Schweiz bis 26.2.
Die in enger Zusammenarbeit zwischen dem Bundesamt für Gesundheit konzipierte Ausstellung zeigt die verschiedenen Phasen der Entwicklung im Umgang mit Aids auf: den Kampf gegen die Diskriminierung, die Forderung nach Prävention, die Verschärfung der Problematik in der Drogenszene ebenso wie die Normalisierung im Umgang mit der Krankheit infolge neuer Therapien bis hin zur Bagatellisierung und den daraus resultierenden aktuellen Problemen. Den roten Faden durch die Ausstellung bilden die in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierten Präventionskampagnen.
- Zürich **Völkerkundemuseum der Universität (DI–FR 10–13, 14–17, SA 14–17, SO 10–17)**
Die Dalai Lamas. Tibets Reinkarnationen des Bodhisattva Avalokitesvara bis 30.4.
Im Juli 2005 wurde seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, 70 Jahre alt. Dieses Ereignis, auch die achttägigen Belehrungen des Dalai Lamas im Hallenstadion Zürich, sind Anlass für zwei aussergewöhnliche Ausstellungen. In der Ausstellung «Die 14 Dalai Lamas» werden Objekte aus dem In- und Ausland gezeigt – darunter Raritäten, die noch nie öffentlich zu sehen waren. Jeder der 14 Dalai Lamas wird mit Hilfe von Rollbildern und Statuen den Besuchern vorgestellt. In Ergänzung werden Schriftstücke (z.T. grosse Seidenschriftrollen mit imposanten Siegeln) ausgestellt, Rollbilder von Schutzgottheiten der Dalai Lamas, eine Darstellung des Potala (Winterresidenz der Dalai Lamas), Geschenke, Onekte, die mit der Suche nach Dalai Lamas in Zusammenhang stehen, seltene Briefe und alte Fotos sowie auch «triviale» Darstellungen.
- Von Geistern, Schiffen und Liebhabern: Jenseitswelten** bis 26.2.
In den meisten Kulturen ist ein Leben nach dem Tod unbestritten. Diese Ausstellung wirft einen vergleichenden Blick auf ausgewählte Beispiele von Vorstellungen und Darstellungen und hält fest, wie jedes der Objekte auf seine Weise eine eigene Jenseitswelt eröffnet.

Ausland**Museum «Narrenschoopf» (www.narrenschoopf.de; tgl. ausser MO 14–17)**

D-Bad Dür rheim

Basler Fasnacht**bis 8.3.**

Als grösstes deutsches Maskenmuseum erhebt der «Narrenschoopf» den Anspruch, nicht nur Fastnachtsbräuche des schwäbisch-alemannischen Raums zu präsentieren, sondern sich auch europäischen sowie aussereuropäischen Feierformen zu widmen. Im Vermitteln von Ausschnitten anderer Kulturen sollen gemeinsame Einflüsse, aber auch Unterschiede aufgezeigt werden. Gerade das Schwellenfest «Fastnacht» demonstriert in seinen vielen verschiedenen Ausprägungen den regen kulturellen Austausch im Lauf der Jahrhunderte. Über 200'000 Besucher strömen alljährlich an die Basler Fasnacht, um ein Fest zu erleben, das mit seiner Eigenart die moderne Schweizer Grossstadt am Rheinknie für drei Tage regelrecht verzaubert. Die Ausstellung möchte die Besucher mit Geschichte und Gegenwart dieses Brauches bekannt machen und dazu animieren, sich etwas genauer mit einem beeindruckenden Stück Kultur der Schweizer Nachbarn zu befassen. Es handelt sich um ein Fest, das für die Basler Bevölkerung einen wichtigen integrativen Faktor, ein essentielles identitätsstiftendes Moment darstellt.

Badisches Landesmuseum (DI–Do 11–17, FR–SO 10–18)

D-Karlsruhe

Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein**bis 26.2.**

Das Aufeinandertreffen von Römern und Germanen vor über 1500 Jahren im Südwesten Deutschlands ist bis heute nicht zu übersehen: Römische Kastellreste stehen neben alamannischen Gräberfeldern, Ausgrabungen germanischer Siedlungen neben Ruinen römischer Villen. Viele dieser Zeugnisse entstanden in der Spätantike, der Zeit zwischen dem 3. und dem 5. Jh., die im Mittelpunkt dieser Landesausstellung steht. Zum ersten Mal wird jene wechselvolle Zeit in einer Ausstellung umfassend beleuchtet. Sie setzt dem Klischee vom Einzug roher germanischer Barbarei in das hoch entwickelte Imperium Romanum ein differenziertes Bild entgegen und bietet aufschlussreiche Einblicke in das Zusammenleben der beiden Völker. Mehr als 500 archäologische Fundstücke geben Einblick in die Themenbereiche Militär, Handwerk, Handel, Religion und Alltag. Neben militärischer Ausrüstung, Gebrauchs- und Kultgegenständen sind Schmuck und kostbare Gläser zu sehen. Ein Höhepunkt ist der wertvolle Silberschatz von Kaiseraugst, der erstmals ausserhalb der Schweiz gezeigt wird. Filme, Hörstationen, Modelle und Inszenierungen machen die dynamische und faszinierende Epoche zwischen Antike und Mittelalter erlebbar.

Badisches Landesmuseum (DI–Do 11–17, FR–SO 10–18)

D-Karlsruhe

Revolution im Geschirrschrank**bis 9.7.**

Wie kaum ein anderes Medium spiegeln Spritzdekore die zahlreichen Stilrichtungen der Zwischenkriegszeit wie zum Beispiel Konstruktivismus, Kubismus, de Stijl, Bauhaus und Art Déco wider. Vorwiegend abstrakte, geometrische Darstellungen wurden aus der bildenden Kunst übernommen und mit Hilfe einer Spritzpistole und Schablonen auf die keramische Oberfläche übertragen. Vor allem dienten Werke von Künstlern wie W. Kandinsky, P. Klee, K. Malewitsch oder R. Delauney als wichtige Inspirationsquellen. Im Vergleich zu bisher gängigen Blümchen und heimatlichen Darstellungen auf Geschirren war das in gewissem Sinne eine ästhetische Revolution. Nicht selten gab man den meist gegossenen Gefässen sogar avantgardistische Formen. In der Ausstellung werden Räume mit originalen und originellen Möbeln aus den 1930er Jahren eingerichtet, wie Küche, Salon und Herrenzimmer. In dieser Umgebung werden Spritzdekor-Keramiken in ihren verschiedenartigen Funktionen gezeigt. Ein Nachbau einer keramischen Werkstatt mit der sog. Aerographenanlage veranschaulicht die technischen Gegebenheiten bei der Herstellung des Spritzdekors.

D-Sigmaringen **Prinzenbau und Landeshaus (DI-SO 10-17)**
Adel im Wandel. 200 Jahre Mediatisierung in Oberschwaben **13.5.-29.10.**

Fürsten, Reichsgrafen und Reichsritter waren bis zum Ende des 18. Jhs die Herrscher in ihren kleinen Territorien. Den «Flickenteppich» Oberschwaben ergänzten Klöster, Reichsstädte und das Territorium von Schwäbisch-Österreich. Diese beschauliche Staatenwelt wurde durch die Revolutionskriege ab 1796 aufgeschreckt. Nach der Auflösung beinahe aller geistlichen Reichsstände durch die Säkularisation 1803 wurde mit der Mediatisierung ein zweiter folgenschwerer Wandlungsprozess eingeleitet: 112 Reichsstände, also Fürsten, Grafen und Städte sowie zahllose Ritterschaften, die bisher direkt dem Kaiser unterstellt waren, verloren ihre Reichsunmittelbarkeit und damit ihre staatlichen Herrschaftsrechte. Als 1806 16 deutsche Fürsten unter dem Schutz Napoleons die Rheinbundakte unterzeichnen, besiegeln sie den Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und beenden damit eine 1000jährige Epoche. Mit dieser von Napoleon betriebenen «Revolution von oben» erhielt die politische Landkarte Südwestdeutschlands ein völlig neues Aussehen. Nur vier Staaten, Baden, Württemberg, Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen, konnten nach 1806 weiter bestehen. Alle vier erhielten Anteile an Oberschwaben, die Gebiete östlich der Iller fielen an Bayern. Alle anderen hier residierenden Adelshäuser verloren ihre Souveränität und wurden «vom Landesherrn zum Standesherrn» zurückgesetzt. In Baden, Württemberg und Hohenzollern waren sie ab Mitte des 19. Jhs nur noch eine Art privilegierter Staatsbürger.

Die Sigmaringer Ausstellung knüpft an die Säkularisationsausstellung von Bad Schussenried im Jahr 2003 an und widmet sich dem Wandel adeliger Lebenswelten am Beispiel Oberschwabens, das sich mit seiner grossen Dichte an Schlössern bis heute als klassische Adelslandschaft präsentiert. Die Ausstellung geht von der Situation des Adels im 18. Jh. aus und zeigt, wie er auf die Herausforderung des Herrschaftsverlusts 1806, die Revolution 1848/49 und schliesslich das Ende der Monarchie 1918 reagierte. Sie dokumentiert Selbstverständnis und Selbstbehauptung des oberschwäbischen Adels in einer fortschreitend bürgerlichen Welt und sucht Antworten auf die Frage, was das Leben adliger Familien bis heute prägt.

A-Wien **Österreichisches Museum für Volkskunde (DI-SO 10-17)**
Tigermütze – Fraisenhaube. Kinderwelten in China und Europa **bis 5.3.**

Wie wachsen Kinder heute in China und Europa auf? Womit spielen sie? Gehen alle vor der Schulzeit in den Kindergarten? Wie ist das mit der Einkindfamilie in China, und ist nicht mittlerweile auch im Westen ein Kind die Norm? Spannende Fragen, die nicht selbstverständlich mit Alltagswissen beantwortet werden können und denen diese Ausstellung in anschaulicher Weise nachgeht. Der Vergleich zweier Kulturen, von China und von Europa, ermöglicht es, Ähnlichkeiten und Unterschiede in der gesellschaftlichen Stellung von Kindern, in ihrem Alltag und ihren Lebensmustern deutlich werden zu lassen. Seltene und kostbare, beispielhafte und kuriose Objekte führen ein in die Kinderwelten, die in China wie in Europa vielschichtig und wandelbar sind.